



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

Oktober 2012

Kunst im Seitenschiff: Licht und Schatten
So 30. September um 18 Uhr Vernissage

So 14. Oktober um 16 Uhr: Meditationskonzert Patrik Braun

Mo 15. Oktober um 16.30 Uhr: nachgedacht & handgemacht

Kinderchor ab Mi 17. 10.

So 21. Oktober um 19.30 Uhr: Ulrike Brand - Magical Mozart

Do 25. Oktober: 14 Uhr Weinfest
20 Uhr Spiritualität im Gespräch
Lisa Freund: Wenn die Seele auf die letzte Reise geht.....

Fr 26. Oktober 22 Uhr: „The Hidden Treasure“

So 4. November um 18 Uhr: Klassische Indische Musik

Inhaltsverzeichnis

Oktober 2012

Der neue Himmel und die neue Erde	Seite 3-5
The Hidden Treasure	Seite 5
Weinfest / Aus der Gemeinde	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Gottesdienste im Oktober	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Nachgedacht und Handgemacht	Seite 10
Kinderchor	Seite 11
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 12-13
Das Unkraut ins Feuer werfen?	Seite 14-17
Ein nachdenklicher Zoobesuch	Seite 18-19
Kinderseiten	Seite 20-21
Herbstgedichte	Seite 22
Adressen und Telefonnummern	Seite 24

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbepokale u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Opelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 25. Oktober 2012 um 20 Uhr

Lisa Freund:

Wenn die Seele auf die letzte Reise geht.....

„Wir sind nicht menschliche Wesen, die spirituelle Erfahrungen haben. Wir sind vielmehr geistige Wesen, die menschliche Erfahrungen machen.“ Teilhard de Chardin

Weil wir geistige Wesen sind, können wir unsere Seele auf das Lebensende vorbereiten, vor allem darauf, dass sie Flügel bekommt, auch wenn wir nicht wissen, wohin die Reise führt. Ich möchte Ihnen von ganz unterschiedlichen Menschen berichten, die sich mit ihren inneren Kraftquellen im Sterben verbunden haben. Es sind Geschichten, die Mut machen.

Lisa Freund, Jahrgang 1951, ist Lehrerin, Supervisorin, Seminarleiterin, Autorin und Buddhistin. Sie ist seit mehr als 20 Jahren aktiv in der Hospizbewegung.

Ihr neues Buch: „Geborgen im Grenzenlosen“ erscheint im Oktober 2012 im O. W. Barth Verlag. Mehr unter: www.lisafreund.de

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Gott spricht: Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.
Jesaja 65,17

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.
Offenbarung 21,1

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im November geht es auf das Letzte, auf das Ende zu. Das Kirchenjahr geht mit dem Ewigkeitssonntag zu Ende und die Frage, ob nach diesem Leben, nach dieser Welt noch eine andere Welt, ein anderes Leben kommen wird, ist aufgerufen. Was ist unsere Hoffnung angesichts unserer Welt und ihres Zustandes?

Die Einschätzung, wie es um den Menschen und seine Welt steht und was er für sich und seine Welt zu erwarten hat, hat sich im Laufe der Geschichte und mit den Erfahrungen, die der Mensch in seiner Geschichte gesammelt hat, gewandelt.

Die Spannweite reicht von: „Diese Welt, die Schöpfung Gottes ist vollkommen“, bis hin zu: „Sie ist es wert unterzugehen und ausgelöscht zu werden.“

So heißt es am Anfang der Bibel nach jedem Schöpfungswerk, das Gott gemacht hatte: „Und siehe es war gut“ und bei der Erschaffung des Menschen dann sogar: „Es war sehr gut.“

Acht Kapitel später kommt die Sintflut, mit der Gott die Menschen von der Erde vertilgen wollte, weil ihr Sinnen und Trachten böse ist von Jugend auf. Noah und seine Familie sind die einzigen, die verschont bleiben.

Bei Jesaja nun muss Gott schon einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen (Jes 65,17). Denn so wie die Welt jetzt verfasst ist, sind Gerechtigkeit und Frieden nicht verwirklicht.

Etwas später allerdings finden wir in der Weisheitsliteratur Israels bei Jesus Sirach Worte wie diese: Gott hat die Werke seiner Weisheit fest gegründet, wie er selber ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Man kann sie weder größer noch geringer machen, und er hat keinen Ratgeber nötig. Es sind immer zwei; eins steht dem andern gegenüber, und dem, was er gemacht hat, fehlt nichts. Er hat es so geordnet, dass eins dem andern nützt. (Sirach 42,21-26 i. A.)

In der Apokalypse des Johannes dann, gibt es für diese Welt keinerlei Hoffnung mehr, sie wird nicht neu werden, sondern untergehen. Und die neue Welt, das Himmlische Jerusalem hat mit der ersten Welt nichts mehr gemein, denn die neue Welt ist die Lichtwelt Gottes, jenseits der Zeit in der Ewigkeit.

Aber diese Welt und mit ihr das Böse und Dunkle, sie sind nicht untergegangen. Diese Welt ging weiter und die Verklärung in die himmlische Wirklichkeit blieb aus. So hat man dann im Christentum diese Welt in Kauf genommen, so wie sie ist: ein Jammertal, wie es z. B. in dem Lied von Martin Luther (Gelobet seist du, Jesus Christ) in der 5. Strophe heißt: „Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward und führt uns aus dem Jammertal, ER macht uns Erben in sein'm Saal. Kyrieleis!“ Alle Hoffnung richtet sich nun auf das Leben nach dem Tod, auf den himmlischen Saal.

Vertröstung und Opium des Volkes, so diagnostizierten Feuerbach und Marx und seine Nachfolger. Die Philosophen, sie haben diese Welt unterschiedlich interpretiert, es komme aber dabei darauf an, sie zu verändern. Aber mit dem Ende des letzten Jahrhunderts sind wohl alle sozialistischen Experimente als gescheitert anzusehen. Und obwohl der Mensch wissenschaftlich gewaltige Fortschritte machte und alle Möglichkeiten hätte, gewaltfreier, humaner zu leben, so ist gerade das letzte Jahrhundert das wohl barbarischste bisher gewesen, - aller versuchten Aufklärung und beabsichtigter Befreiung aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit zum Trotz.

Die Welt und der Mensch unverbesserlich? Gibt es eine Alternative zum Zynismus? Wie und wofür können wir noch hoffen, ohne Illusionen zu erliegen?

Es bleibt die Frage: Ist dies die vollkommene Welt Gottes oder ist diese Welt unvollkommen und muss nachgebessert werden?

Auch die Moderne kennt natürlich eine Neuauflage der Erwartung einer besseren Welt. Heute wird dies evolutionär gedacht: Die Menschheit, so heißt es dann, stehe vor einem Quantensprung in der Bewusstseinsentwicklung und dieses Bewusstsein sei ein höheres, besseres. Angesichts der Menschheitsgeschichte allerdings kann Skepsis aufkommen. Ist nicht letztlich über die Jahrtausende sozusagen die Substanz des Menschlichen gleich geblieben? Oder würden wir es wagen zu behaupten, dass wir uns als Menschheit im moralischen Sinne höherentwickelt haben? Und es stellt sich die Frage, ob eine Höherentwicklung in solchem Sinne wirklich der Lauf der Geschichte ist. Zielt Geschichte wirklich auf eine bessere Zukunft? Ist dort die Vollendung der Welt zu erwarten?

Ich persönlich bin skeptisch. Natürlich, es wird eine Zukunft geben, aber sie wird nicht unbedingt besser sein. Anders wird sie sein. Ich vermute daher nicht, dass es jemals eine Zeit geben wird, in der die Prophezeiung Jesajas oder auch die Erwartung des Johannes sich für unsere Welt als Ganzes erfüllen wird. Als geschichtliche Visionen sind sie hoffnungslos naiv. Die Bilder von Wolf und Schaf, die beieinander weiden und vom Löwen, der Stroh frisst sind bestenfalls märchenhaft.

Aber so wie Märchen ihre Wahrheit haben, so haben natürlich auch die Hoffnungsbilder Jesajas und Johannes ihre Wahrheit. Und in dieser Hinsicht, denke ich, müssen wir geradezu an ihnen festhalten, eben gerade weil sie nie in um-

fassender Weise wirklich werden können. Denn in diesen Bildern ist für unser Menschsein Wesentliches enthalten. Hätten wir diese Sehnsucht nicht mehr, die in diesen Bildern zum Ausdruck kommt, dann wären wir der Gleichgültigkeit hoffnungslos ausgeliefert.

Denn das ist klar: Es wäre dies eine lebenswertere Welt, wenn auch nur einige Momente dieser Hoffnung des Jesaja wirklich werden würden:

Nicht dass es keinen Tod mehr gäbe. Aber der Tod wäre, wenn er dann kommt, ein guter Tod. Er käme, wenn das Leben sich wirklich erfüllt hat. Weder wird ein Säugling ihm anheimfallen, noch reißt er mitten aus dem Leben.

Nicht, dass es keine Arbeit und also auch keine Mühe mehr gäbe. Aber Arbeit wäre nicht entfremdete Arbeit, die Arbeitskraft würde nicht von einem anderen ausgebeutet.

Und ja, das Gewalttätige, das Gesetz, dass die Starken und Großen die Kleinen und Schwachen fressen, es kann außer Kraft gesetzt werden.

Und das ist ja wahr: Momente solcher Vision und Hoffnung werden immer wieder von Menschen verwirklicht in ihrem Kampf gegen den falschen Tod, gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt. Daher

ist diese Vision des Jesaja so wichtig und gehört sie zum Unverzichtbaren unseres Menschseins.

Aber trotz aller Erfolge gegen den falschen Tod, gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt, diese Dinge werden dadurch nicht verschwinden. Nur in Einzelfällen kann es Erfolg geben, was ja nicht zu verachten ist, sondern äußerst wertvoll. Als Ganze bleibt die Welt aber unvollkommen: „Arme, Bedürftige habt ihr allezeit,“

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,

19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

24 Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Jesaja, Kapitel 65

sagte Jesus, er machte sich da keine Illusionen. Obwohl unsere Welt unvollkommen ist und bleibt, so ist sie doch zur gleichen Zeit Gottes vollkommene und gute Schöpfung ist. Ich komme bei solchem Nachdenken dazu, dass sie beides zugleich ist. Das ist ein Paradox. Aber wenn wir dies nicht aushalten, dann kommen wir in Schwierigkeiten. Wenn wir sie nur für vollkommen halten, dann relativieren wir Ungerechtigkeit und Leid. Wenn wir sie nur für unvollkommen halten, dann maßen wir uns an, sie verbessern zu können. Wir achten dann nicht ihre Harmonie und zerstören das Gleichgewicht. Wir müssen versuchen beides festzuhalten: den Protest der Propheten und die Vollkommenheitsschau der Weisheitslehrer.

Jesus hat dies wohl realisiert: Für ihn war das Reich Gottes schon gegenwärtig. Er konnte in der Gegenwart die Erfüllung, die Gegenwart Gottes schon erfahren. Und gleichzeitig wartete er auf das Kommen des Reiches Gottes, denn er erlebte die Welt als Gottesfern in ihrer Ungerechtigkeit, Gewalt, Lieblosigkeit und Unmenschlichkeit.

Und es war gerade seine Erfahrung des schon gegenwärtigen Gottesreiches, die ihm die Liebe und die Kraft gaben, gegen die Hartherzigkeit und Gleichgültigkeit und Menschenverachtung seiner Mitmenschen Stellung zu beziehen.

Die Hoffnungsbilder des Jesaja, des Johannes und auch andere Hoffnungsbilder, sie weisen also nicht in die Zukunft, sondern sie weisen in die Gegenwart. Einerseits, um den Protest gegen den falschen Tod, gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt hier und jetzt zur Geltung zu bringen und andererseits, um hier und jetzt die Harmonie, den Frieden und die Gegenwart Gottes zu realisieren. Das himmlische Jerusalem, das Licht Gottes, in das die ganze Welt verklärt wird, es leuchtet jetzt schon, es ist schon gegenwärtig. Manchmal können wir solches spüren, unverhofft mitten im Alltag, wenn die Welt sozusagen transparent

wird für die Gegenwart Gottes.

Oder wir werden im Gebet oder in der Meditation davon berührt, wenn wir im Hier und Jetzt uns hineingenommen fühlen in ein großes Ja, in ein umfassendes „Alles ist gut so wie es ist“. Hineingenommen in eine große Stille eröffnet sich uns der Frieden Gottes, in dem alles ruht. Alles ist getragen vom Frieden Gottes, alles ist sehr gut. Gottes Segen ist über die ganze Schöpfung und über uns ausgebreitet. Der Segen und der Schalom Gottes, die Jesaja in seinem Hoffnungsbild entwarf. Diese neue Welt ist schon da, Gott erschafft sie in diesem gegenwärtigen Augenblick.

Und mit dieser Erfahrung gehen wir dann in unseren Alltag und finden aus dem erfahrenen Segen und Frieden die Stärke, dorthin diesen Segen und Frieden zu tragen, wo er verloren gegangen ist.

Stefan Matthias



The Hidden Treasure

26. Oktober & 21. Dezember 2012 um 22 Uhr

Musik Stille Worte der Mystik Meditation Tönen
in der nächtlichen Tabor-Kirche

Ev. Taborkirche - 10997 Berlin - Taborstr. 17



Der Seniorenclub von Tabor lädt ein



Donnerstag, 25. Oktober um 14.00 Uhr

Weinfest

„Live Musik“ zum Tanzen und Schunkeln

Für das leibliche Wohl wird mit
Kaffee & Kuchen,
Wein
und Würstchen & Salat
gesorgt



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat August ergaben 80,62 € (amtliche) und 184,51 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Taborstiftung, für die Ausstellungen, Seniorenarbeit und für die Jugendreise.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Arbeit des Institutes Kirche und Judentum, Für die Taborfassade und für die Ev. Beratungsstelle und die Fürsorge.

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im August Spenden in Höhe von 413,44 €.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Freud und Leid

G. Saffer	88	Jahre	E. Kappen	72	Jahre
K. Schwärike	66	Jahre	G. Friedrichs	64	Jahre
R. Brandenburg	70	Jahre	H. Hoffmann	78	Jahre
A. Schiller	80	Jahre	N. Wahl	64	Jahre
G. Scholz	70	Jahre	I. Holuscher	85	Jahre
H. Hoffmann	65	Jahre	R. Kensbock	76	Jahre
I. Klette	79	Jahre	A. Hillner	86	Jahre
H. Nawroth	75	Jahre	B. Ahrens	73	Jahre
J. Hoischen	64	Jahre	D. Höhne	68	Jahre
K. Teßmann	75	Jahre	I. Heinz	61	Jahre
A. Güllner	63	Jahre	M. Marquard	80	Jahre
M. Moser	68	Jahre	N. Traub	61	Jahre
D. Moritz	64	Jahre	G. Bothe	65	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Taufen: Johann und Friedrich de Greck

Trauung: Mathias Wolff und Anika Lüders

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei** zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **dereinstige Bestattung** schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Gottesdienste

Sonntag	7. Oktober	10 Uhr 10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol) Kindergottesdienst
Sonntag	14. Oktober	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	21. Oktober	10 Uhr	Pfr. Matthias - Taizegottesdienst
Freitag	26. Oktober	22 Uhr	„The Hidden Treasure“
Sonntag	28. Oktober		kein Gottesdienst in Tabor 10 Uhr Martha-Kirche - 11 Uhr Emmaus-Kirche
Sonntag	4. November	10 Uhr 10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol) Kindergottesdienst

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



Veranstaltungen

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr nicht am 2. Oktober!
Meditationstag			fällt im Oktober aus
Treffen für Ältere			
Seniorenclub	Donnerstag	4. Oktober	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	11. Oktober	13 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	18. Oktober	14 Uhr
Weinfest	Donnerstag	25. Oktober	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	1. November	14 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



nachgedacht & handgemacht

Lesung mit Handarbeiten



Stricken oder andere Handarbeiten -
Getränke und Snacks- Zuhören



nachgedacht & handgemacht lädt wieder zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Wer z.B. stricken möchte, bringe sein Strickwerk mit; wer nur Zuhören und Gemeinsamkeit und den Austausch genießen möchte tue dies.



Zusätzlich wird Bastelmaterial bereitgestellt, so dass nach Lust und Inspiration gestaltet werden kann.



Wir hören Kurzgeschichten von Elke Heidenreich.



Wann: Montag, den 15.10.201 2
ab 16.30 Uhr bis 19.00 Uhr



Wo: Taborium der Taborkirche,
Taborstr. 17



Um Anmeldung unter 612 31 29 wird gebeten, ist aber nicht zwingend.



Bis bald, Eure Geraldine Jakobi



Kinderchor

mit Carlotta Viviani
für Kinder von 5-10 Jahren



ab 17.10.2012, immer mittwochs 16:45
Ev. Taborgemeinde, Taborstr.17
10997 Berlin, 1. OG



Unkostenbeitrag: 20 € Schnupperphase
(6 Wochen)
danach 15 € pro Monat

um Anmeldung wird gebeten unter:
030-612 31 29
kuesterei@evtaborgemeinde.de

meditationskonzert

14.10.12 – 16.30 uhr

zen-shakuhachi (jap. bambusflöte)

patrick braun

www.zenarts.de

der eintritt ist frei, um eine spende wird gebeten.



Kunstaussstellung im Seitenschiff (K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags 09 - 13 Uhr

mittwochs 16 - 19 Uhr

donnerstags 11 - 17 Uhr

sonntags 13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:

„Licht und Schatten“

Sonntag, 30.9.12 – Donnerstag, 1.11.12

Vernissage am 30. September, 18 Uhr

Musk: JeanClaude

Bilder und Objekte von:

Hermann Solowe, Burghild Eichheim, Hännies Bernd Stark, Mattgrau,
Morelli, Sabine Johnson, Lioba v.d. Driesch, Davide Biagiotti, Esther Hero,
Kim Wegner, Asha Hanka, Dirk Galinsky, Martina Kummer

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Magical Mozart

Sponsoringkonzert für den Taborchor



Sonntag, 21. Oktober 2012

19.30 Uhr

Taborkirche Berlin-Kreuzberg

Klavierkompositionen von
Bach, Mozart, Schumann,
verbunden mit Improvisationen und
poetischen Fantasien

Idee und Klavier: Ulrike Brand

Eintritt frei, Spenden für den Taborchor
Nach dem Konzert Getränke und Plausch im Taborium



Klassische Indische Musik

KONZERT mit Sitarmeisterin



Mita Nag - (Kolkata)



Saibal Chatterjee - Tabla

Sonntag, 4. 11. um 18 Uhr

Eintritt 10 €, ermäßigt 7 €

Das Unkraut ins Feuer werfen?

Ohren habt ihr, und ihr hört nicht? Jesu Gleichnisse vom Himmelreich.

Und dann erzählte er noch ein anderes Gleichnis: "Das Himmelreich ist vergleichbar mit einem Bauern, der gutes Saatgut auf sein Feld säte. Doch in der Nacht, als alles schlief, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging wieder weg. Als das Korn zu wachsen begann und Ähren ausbildete, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da kamen die Arbeiter des Bauern und sagten: Herr, das Feld, auf dem du gutes Saatgut gesät hast, ist voller Unkraut! Das hat mein Feind getan!, rief der Bauer aus. Sollen wir das Unkraut ausreißen?, fragten die Arbeiter. Er antwortete: Nein, wenn ihr das tut, schadet ihr dem Weizen. Lasst beides bis zur Zeit der Ernte wachsen. Dann will ich den Erntehelfern sagen, dass sie das Unkraut heraus sammeln und verbrennen sollen. Den Weizen aber sollen sie in die Scheune bringen."(Mt 13,24-30)

Matthäus 13 ist ein Kapitel, in dem Jesus viele Gleichnisse erzählt. Im Gesangbuch aus Taizé heißt es in einem der Lieder: "O du, der alles überragt, wie kann unser Verstand dich schauen? Jedes Wesen jubelt dir zu; allen gemeinsam

ist die Sehnsucht nach dir", so die Worte eines der alten Kirchenväter des 4. Jahrhunderts, Gregor von Nazianz, die sehr gut ausdrücken, wie wir uns gegenüber dem Geheimnis Gottes fühlen. Gott ist jenseits aller Dinge, und es gibt keine Geschichte oder Bild, welches uns Gott ganz beschreiben kann und uns sagen kann, wer Gott ist. Christen haben den Wunsch, mit Gott in Gemeinschaft zu leben und das Geheimnis Gottes

zu verstehen und die Hände nach ihm auszustrecken. Weil unser Verstand ihn nie vollständig erfassen kann, spricht Jesus immer, wenn er vom "Königreich", dem "Reich Gottes" spricht, in Gleichnissen und erfüllt damit Gottes Wort, denn Jesus kam, wie Matthäus immer wieder betont, um

die Zeit, um die Schriften, zu erfüllen - in Psalm 78: "Ich öffne meinen Mund, um Gott in Gleichnissen zu preisen". Jesus lehrt in den Evangelien in Gleichnissen, als Gottes Sohn kennt er den Willen Gottes in besonderer Weise und kann diesen Willen anderen offenbaren; er ist für die Matthäus-Gemeinde der Auferstandene, und als auferstandener Herr lehrt er diese Christen-Gemeinschaft die Gegenwart Gottes. Seine Lehre bringt uns Gott nahe. Durch seine Auferstehung hat Jesus die Vollmacht Gottes erhalten, und die Worte, die er hier bei Matthäus sagt, sind nicht die Worte eines sehr klugen Lehrers, nein, Jesus ist mehr als das, er ist der Herr der Christen-Gemeinschaft, der Kirche; sein gesprochenes Wort

ist direkt von Gott. Im Matthäus-Evangelium nennen nur die Außenseiter, die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die Saduzäer u. a. Jesus einen "Lehrer" oder "Rabbi". Seine Vertrauten, seine Jünger, sprechen ihn immer mit "Herr" an, sie hören seine Worte, als in Vollmacht gesprochene, an. Als Jesus beim letzten Abendmahl, als klar war, dass jemand ihn verraten würde, fragten ihn die Jünger: "Herr, bin

ich es?" - und Judas fragte ihn: "Bin ich es, Rabbi?" (Mt 26,22.25).

Christus, der Herr und Lehrer, hat Vollmacht, und er erzählt vieles in Gleichnissen, die uns sagen, wie Gott ist, aber auch, wie Gott nicht ist. Gott ist z. B. wie ein Schäfer, der 99 Schafe zuhause lässt, um das 100ste, das verlorene, zu suchen. Und so ist es: Gott liebt nicht in einer abstrakten Weise, er liebt jeden einzelnen von uns persönlich, und deshalb lässt er die 99 Schafe zurück und setzt sie der Gefahr aus, während er das verlorene Schaf sucht (Mt 18,10-14; Lk 15,4-7). Auf der anderen Seite lässt Gott niemanden allein, und so versucht Jesus in jedem Gleichnis uns die liebende Nähe Gottes erfahrbar zu machen.



Gleichnisse können wie Sprichwörter sein, wie Beispiele, wie Vergleiche, wie Allegorien oder Metaphern; und all diese Gleichnisse werden erzählt. Sie können manchmal wie ein Wortspiel, wie ein Rätsel sein. Denn in Wirklichkeit ist das Reich Gottes nicht das Gleichnis, sondern ein Rätsel - genau das, was eine Parabel, ein Gleichnis, macht. Gott selbst ist ein Rätsel, und ein Gleichnis ist wie ein Schlüssel, ihn zu verstehen. Die Gleichnisse von Jesus vergleichen häufig zwei Dinge miteinander. Sie beschreiben etwas, was unbekannt ist, mit Worten und Bildern, die bekannt sind und häufig aus dem alltäglichen Leben stammen. Sie haben oft ein Überraschungselement in sich, etwas völlig Unerwartetes, sodass man plötzlich zu dem Punkt kommt, wo einem ein Licht aufgeht, man sich sagt "jetzt hab' ich's" ("I've got it", ein lucitus intervallum). Am Anfang eines Gleichnisses wird der Hörer oft angezogen durch etwas, was die Leute schon kennen, und so nach und nach werden sie überrascht. Und manchmal weisen sie diesen Fakt, diese Erkenntnis sogar zurück, weil sie feststellen, dass Jesus ihr eigenes Leben infrage stellt. So wird oft aus einer ganz normalen Geschichte eine provokative, und durch dieser Provokation, diesem Impuls, ebnet das Gleichnis uns den Weg zu einer möglichen. Die Gleichnisse Jesu laden sowohl seine Jünger, als auch die Menge und uns, dazu ein, die Sichtweise auf die Dinge zu verändern, die Perspektive zu erweitern, um unser Herz zu öffnen, um dieses Königreich, und damit Gott selbst, zu empfangen.

Zum Reich Gottes: Im Markus-Evangelium spricht Jesus in seinen ersten Worten über das Reich Gottes (griechisch: „basisäla“). Nachdem er von Johannes dem Täufer getauft worden ist und nun seine Sendung beginnt, sagt er, dass sie umkehren, umdenken, „umfühlen“, „umhandeln“ sollen, und er richtet ihre Augen auf das Königreich Gottes, denn jetzt „ist die Zeit der Erfüllung gekommen“ (Mk 1,15), das Reich Gottes, also im Zentrum der Botschaft von Jesus. Das Bild und die Idee des Königreiches befremdet viele von uns in unserer modernen Sicht (vgl. auch dazu den Aufsatz im letzten Tabor-Boten). Viele von uns sind zwar von königlichen Hochzeiten fasziniert, haben aber selbst sonst wenig Erfahrung damit; wie können wir dies heute verstehen? In der Bibel hat diese Vorstellung eine lange Tradition. Ganz am Anfang verband sich die Idee vom Königreich mit einer ganz praktischen Hoffnung auf

konkrete Veränderungen im täglichen Leben, und besonders auch als 600 Jahre vor Christus Israel zerstreut wurde, und die Einwohner völlig verloren waren, weil sie keinen König hatten. Der Prophet Jesaja kündigt die Rückkehr Gottes an, als ein König, der Israel wieder herstellen wird und alle nach Jerusalem zurückführen wird. Und zu Zeiten Jesu gibt es auch einen anderen Propheten, der über die Wiederherstellung des Königreiches Israels spricht, Johannes der Täufer. Seine Botschaft kann, genauso wie die Botschaft von Jesus („Kehrt um, das Reich Gottes ist nahe“, Mt 3,2; Lk 10,11) zusammengefasst werden; er will sagen: Ändert euer Leben, dann wird das Reich Gottes entstehen, dann wird Gott kommen, in euch sein. Dabei ist das Königreich Gottes kein räumlicher, kein geografischer Ort, es ist die Hoffnung des Volkes auf die Zukunft mit Gott; das Himmelreich Gottes kommt, wenn der Wille Gottes erfüllt ist. Und Gottes Wunsch und Wille ist es, dass wir uns lieben und einander unbegrenzt vergeben sollen. Und dass Gerechtigkeit denen widerfährt, die arm sind, die keine Rechte haben, die ausgestoßen sind, die Kranken, die Kleinen und die, die verfolgt werden (Mt 5,3-12; Lk 6,20-49).

Also beginnt das Königreich Gottes schon hier auf Erden, da, wo wir schon unser Leben zu ändern beginnen (präsentische Eschatologie). Das Warten auf das Reich Gottes zeigt uns, dass wir eine Bestimmung, einen Zweck haben, dass wir nicht umsonst auf dieser Welt sind, dass alles auf ein Ziel hinaus läuft, unser Leben im Einzelnen, und auch die menschliche Geschichte im Ganzen, ist kein Zufall. Gott hat uns gewollt, unser Leben hat einen Sinn. Und alles läuft hin auf das Kommen des lebendigen Gottes. Und deshalb ist dieses Konzept vom Reich Gottes auch ein logischer Plan, ein Zukunfts-Konzept über die letzten Tage und Dinge, wo alle menschlichen Hoffnungen erfüllt werden. Einer der Pharisäer fragt Jesus: „wann wird denn das Reich Gottes kommen?“ (Mt 24,3ff, Mk 13,3ff, Lk 21,7 ff), und Jesus antwortet: Das Königreich Gottes kommt nicht mit und durch Dinge, die man beobachten kann. Man kann auch nicht sagen: Schau hier her oder da hin, da ist es; weil das Königreich Gottes ist mitten unter euch (vgl. Lk 17,21).

Das Reich Gottes ist schon in euren Herzen - selbst wenn wir es nicht sichtbar wahrnehmen, nicht erkennen. So ist eine der Botschaften in Matthäus

13, dass die Wahrheit über das Reich Gottes ein Geheimnis ist; und in einer gewissen Weise erhalten auch nur die das Reich Gottes, denen es gegeben wird und es ist nur für die, die bereit sind, ihre Ohren und Herzen zu öffnen und sorgfältig zu hören und zu verstehen (Mt 11,15+13,16; Off 2,7.11; Jes 35,5+50,4; Sir 17.5), eine große Herausforderung für uns alle, richtig hinzuhören und zu verstehen. "Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören, noch verstehen; und es wird an ihnen die Weissagung Jesajas erfüllt, die lautet: 'Mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen, denn das Herz dieses Volkes ist dicht geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit ihren Augen sehen und mit ihren Ohren hören und mit den Herzen verstehen, dass ich sie heile' (Jes 6,9f). Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen und eure Ohren, dass sie hören; ..." (Mt 13,13-16, vgl. auch 13,9).



Was will Matthäus uns sagen, wenn er dieses Zitat von Jesaja bringt: Die Leute reagieren unterschiedlich auf die Gleichnisse und auf die Ankündigung des Gottesreiches, und nur einige werden das verstehen, und es wird immer welche geben, die die Bedeutung der Gleichnisse nicht verstehen und die nicht auf diesen Ruf antworten und die draußen stehen, die Jesus (nur) einen Lehrer nennen. Aber die Insider, die Jünger sind in der Lage, das zu verstehen, zu diesen sagt er am Anfang der Rede: "Euch ist es gegeben, das Reich Gottes zu verstehen" (Mt 13,11-15.19.23.51). Diese Gleichnisse fordern uns also heraus, das zu ergründen und hinzuhören. Und für Matthäus ist es wichtig, dass Jesus nicht ein einfacher Schriftgelehrter ist, sondern dass er der

Herr der Kirche ist. Jesus als den Herrn anzuerkennen, ist ein Akt des Vertrauens, des Glaubens, ein persönliches Engagement, wo ich mein Herz öffne. Das Herz einbezogen in einen Umwandlungsprozess; und wenn die Ohren wirklich offen sind, verstehen wir auch, was gesagt wird. Und wenn wir nicht offen sind, dann sind es nur Worte, die nichts bewirken. Und deshalb werden diese Gleichnisse erzählt, oft ohne eine Erklärung, mit einem offenen

Ende. Einige Gleichnisse haben Erklärungen, wie hier in Mt 13,36ff, und die ohne Erklärung sind dann für uns wie eine Herausforderung, nicht nur ein einfacher Vorschlag. So ist das Problem nicht einfach das Gleichnis, sondern, dass wir nicht richtig zuhören, so, wie der Text in Jesaja sagt: Unsere Herzen sind zu fett, zu voll von vielen unterschiedlichen Dingen. Unsere Herzen sind besetzt durch massenhafte mediale Einflüsse, Zerstreuungen und Wege, weg vom Ziel, von dem, was uns und unserer Seele gut tut, und wir sind aufgefordert, all diese Dinge wegzuwischen, auszukehren, um dafür frei zu werden, in eine persönliche Begegnung zu Jesus zu kommen. So, wie das Gleichnis vom Sämann, wo das Saatgut zum

Teil auf guten und zum Teil auf schlechten Boden, unter die Dornen, fällt, wo es nicht wachsen kann. Deshalb fragt Jesus ja am Ende des 13. Kapitels seine Jünger: "Habt ihr denn das alles verstanden?" (Mt 13,51); und die Jünger sagen: Ja; Jesus, dann nochmal zu ihnen: Deshalb gleicht jeder Schriftgelehrter, der für das Königreich Gottes ausgebildet worden ist, einem Hausvater, der seinen Schatz herausbringt, was neu ist, und auch was alt ist. Und so werden die Jünger jetzt zu den neuen Schriftgelehrten, und sie geben jetzt weiter, was Jesus sie gelehrt hat. Wenn wir an seiner Gnade und unendlichen Liebe teilhaben wollen, dürfen wir immer mehr versuchen, mehr und mehr davon zu verstehen.

In Mt 13 gibt es viele Gleichnisse: das vom Sämann, das vom Unkraut des Ackers, das vom Senfkorn und vom Sauerteig und das vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle und vom Fischnetz; wenn wir uns das davon heraussuchen, was uns am meisten ärgert und provoziert, können wir vielleicht am meisten daran lernen. Das Gleichnis hier vom Weizenkorn und vom Unkraut (Mt 13,24-30), und seiner Erklärung etwas später dahinter (Mt 13,36-43), ist eins, das in den anderen Evangelien nicht vorkommt, ein sogenanntes Sondergut, vielleicht ist es jedoch eine Zusammenfassung im bei Markus-Evangelium des Gleichnisses von dem Korn, das alleine wächst (Mk 4,30-32; Lk 13,18f). Hier wird das Himmelreich mit einem Menschen verglichen, der guten Samen ins Feld sät. Aber als alle schliefen, da kam ein Feind, der säte Unkraut zwischen den Weizen, und dann verschwand er. Und als dann der Samen aufging und alles wuchs, kam nicht nur der Weizen hoch, sondern auch das Unkraut. Und die Sklaven des Hausherrn kamen und sagten: Meister, hast du denn nicht guten Samen ausgesät, woher kommt denn dieses Unkraut? Und als dieser antwortete, dass der Feind das gemacht habe, fragten die Knechte, ob sie das Unkraut ausreißen sollten; der aber: Nein, denn wenn ihr das Unkraut ausreißt, würdet ihr den Weizen mit ausreißen, lasst beides zusammen weiter wachsen bis zur Ernte, und zur Erntezeit werde ich den Schnittern, den Arbeitern, sagen, dass sie zuerst das Unkraut einsammeln und bündeln sollen, um es dann zu verbrennen, und dann sammelt ihr den Weizen und packt ihn in die Scheune.

In der Erklärung (Mt 13,36-43) lesen wir, dass Jesus die Menge verließ und ins Haus ging, und innerhalb des Hauses erklärt er seinen Jüngern das Gleichnis: Das Haus, ein Symbol für die Kirche; derjenige, der aussäte, der Sohn Gottes, der Menschensohn; das Feld die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches Gottes; und das Unkraut sind die Kinder des Bösen; der Feind ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Zeit; und die Helfer sind die Engel. Matthäus will uns vielleicht eine Theologie einer gemischten Kirche näher bringen. Das Reich Gottes, das bereits hier auf der Erde beginnt, besteht aus Heiligen und Sündern, aus Guten und Bösen, denn in dieser Welt leben Gläubige und Ungläubige nebeneinander, auch wenn das Reich Gottes bereits verkündet wird. Und für einige der Mitglieder der matthäischen Gemeinde ist diese Situation auch

sehr verwirrend; die fragen sich: Uns wurde doch eine neue Ordnung angekündigt, und wo ist denn diese, wenn noch alles so ist wie vorher? Was für eine Art von Königreich ist das, welche den Kindern des Bösen erlaubt, weiter zu existieren und zu arbeiten? Warum hat denn Gott nicht die Söhne des Dunklen zerstört, damit die Söhne des Lichts leben können? Aber alles ist wie bisher, wir haben unsere Probleme wie bisher, wir haben Krisen und Schwierigkeiten, niemand kommt zur Kirche, nicht alle Priester verhalten sich perfekt - wir stellen heute im 21. Jahrhundert die selben Fragen. So erhält man den Eindruck: was Jesus sagt, ist ja ganz schön, aber das trifft doch nicht die Wirklichkeit. Und wir sehen doch in unserem Königreich, in unserem konkreten, realen Umfeld, das Unkraut, das muss man doch ausreißen.

Und wie ist es in unserem persönlichen Leben: da sind Dinge, die gut sind, aber auch eine Menge anderer Dinge, die wir, die ich am liebsten, so schnell wie möglich, weg haben möchte. Und so wird das Gleichnis für mich wohl eher zu einem Aufruf zur Gelassenheit und Geduld und zur Milde zu mir selbst. Aber ein Aufruf zur Geduld (griech.: hypomonāa) ist keiner zur Passivität. Und auch, wenn wir glauben, Christen zu sein, sind wir wohl nicht besser als andere; und auch wenn wir Christen sind, scheint das Leben nicht einfacher zu sein als das der anderen. Vielleicht können wir aber, bei allen Problemen dieser Dichotomie als "Kinder des Lichts" ein Beispiel sein für "die Kinder des Dunklen". Das kann nur dadurch geschehen, wie wir leben, es darf nicht weiter nur Theorie bleiben; das Evangelium muss gelebt werden. Und vielleicht können die Christen mit ihrer Art zu leben wie die Sonne ins Königreich hinein scheinen. Denn trotz der immer wieder auftretenden Anteile von Dunkelheit in unserem Leben, in uns und um uns herum, sollten wir zulassen, dass Gottes Liebe in uns ein inneres Feuer entfacht und dass wir uns von seiner unbegrenzten Gnade nähren lassen. Diese hilft uns, unsere eigenen dunklen Seiten in den Griff zu nehmen und etwas mehr zu kontrollieren, sodass der Weizen nicht noch mehr vom Unkraut erstickt wird. Man wird dieses ohnehin nicht ausrotten können, was zu sagen vermessen wäre, aber mit Gottes Unterstützung können wir uns immer wieder neu für den Weizen anstatt des Unkrauts entscheiden.

Arwith Bartsch

Ein nachdenklicher Zoobesuch

Ein Besuch im Zoo war mal wieder fällig! Wir machen das in unserer Stadt fast jährlich im Wechsel, d.h. einmal wird der Zoo besucht und im Folgejahr dann der Tierpark. Beide Einrichtungen haben ihre Vor- und Nachteile bezüglich der Tierhaltung und der Attraktivität für den Besucher. Berlin sollte beide Tiergärten wollen und sich auch leisten können. Jeder Besuch bringt neue bzw. andere Erkenntnisse und überwiegend schöne Erlebnisse mit sich. Unschöne Erfahrungen sind, wenn es sie auch einmal gibt, meist dem Verhalten von irgendwelchen Leuten geschuldet, die entweder gegen das Fütterungsverbot verstoßen, sich unangemessen laut durch die Gegend bewegen oder die sich durch Mimik, Gestik oder Lautäußerungen in die Erlebniswelt der Tiere einmischen wollen. Kinder möchte ich hierbei weitgehend entschuldigen, zumindest wenn deren „Leitmenschen“ extreme Störungsabsichten eindämmen können oder das zumindest versuchen.

Wenn ich die Möglichkeit habe, schaue ich mir auch Zoos oder Tiergärten in anderen Städten oder Gegenden unseres Landes an, um vergleichen zu können, ob die Tiere auch möglichst „artgerecht“ gehalten werden. (Artgerecht ist vorsichtig ausgedrückt ein sehr ausdeutbarer Begriff und nur selten für eine Tierart genau definiert, wobei das sicher auch kaum möglich ist und ständig neuen Erkenntnissen angepasst werden muss.) Das lässt sich für einige Tierarten aber nur schwer realisieren, weil einfach nicht der Platz vorhanden ist, um z. B. Tigern, Elefanten, Bären, um nur einige zu nennen, die in der Natur üblichen Reviergrößen zuzugestehen.

Damit ist auch schon ein Dilemma genannt, das Tierschützer oft gegen die sogenannte Zootierhaltung anführen.

Ob das nun aber immer gleich mit Tierquälerei gleichzusetzen ist, wage ich anzuzweifeln. und werde dafür kritisiert zu werden. Ich habe mich mehr für das „Pro“ zur Tierhaltung in einem Zoo unter der wachsamen Beobachtung von kompetenten Tierschützern entschieden, weiß aber, dass sehr viele dieser Tierschützer gegen eine derartige Wildtierhaltung sind, also das „Contra“ bevorzugen.



In Deutschland gibt es wohl etwa 300 verschiedene Einrichtungen zur Haltung von Wildtieren, die nicht zu deren Vermarktung für die menschliche Nahrung betrieben werden.

Warum haben Zoo und Tierpark in Berlin und anderswo eine Daseinsberechtigung?

Sie sind doch für die meisten Besucher ein meist ausgedehnter schöner Spaziergang in einer grünen Oase mit der Möglichkeit Tiere zu sehen und zu beobachten, die sie sonst wahrscheinlich nie anschauen könnten.

Gerade für Kinder (wie man meist schmunzelnd immer wieder erleben kann) ist das eine unendliche Bereicherung ihrer Begriffs- und Erlebniswelt und damit ein ziemlich komprimierter „Bildungsurlaub“, der auch ohne Protest angenommen wird,

zumindest solange bis Ermüdungserscheinungen auftreten. Für Erwachsene verläuft dieser „Bildungsurlaub“ oft gar nicht so wesentlich anders, wobei sie aber ausdauernder sind und ihre Motivation besser stimulieren und steuern können. (Sie merken schon, es gibt eigene Erfahrungen!)

Die Tiergärten stellen demnach ein ziemliches Bildungspotenzial dar, welches sicher so manchen Biologie- und Erdkundeunterricht ersetzen, ihn zumindest auflockern bzw. praktisch erfahrbarer machen kann und das nicht nur für Kinder im Schul- und Vorschulalter. Daneben gibt es erfahrbare Verhaltensweisen für Ethik zum Mitmenschen und zu den Tieren gratis dazu.

Auch Aufklärungsunterricht wird besonders im Frühling geboten, wenn sich die Tiere häufiger sehr ähnlich wie Menschen verhalten und Kinder mit ihren „impertinenten“ Fragen, ihre jeweiligen Begleiter/innen zumindest zum Erröten, ja oft etwas in Erklärungsnot bringen.

Damit ist dann gleich ein Übergang zum Artenschutz und zu den Zuchtprogrammen gelungen.

Diese Zuchtprogramme sind so konzipiert, dass sie Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind, erhalten sollen. Wenn man mal einen ganz kühnen Vergleich wagt, stellen sie so etwa die Arche Noah

der Jetztzeit dar.

Es gibt die EEP – das Europäische Erhaltungszuchtprogramm – eine Vereinigung, die die Organisation der Zuchtprogramme der verschiedenen Zoos beaufsichtigt. Es werden so Tiere aus verschiedenen Zoos zur Vermehrung zusammengeführt, um einer Inzucht vorzubeugen und die Genvielfalt zu erhalten. In diesen Programmen sind überwiegend Säugtierarten, aber auch Vögel, Fische und Reptilien enthalten. Dadurch, dass man die Zuchtbemühungen in mehreren Zoos durchführt, kann man selbst beim Auftreten einer Seuche davon ausgehen, dass diese meist nur in einem Zoo auftreten wird und die Tiere in den anderen Tiergärten davon nicht betroffen sein werden, so dass das Aussterben dieser Tierart relativ unwahrscheinlich ist. Wenn die Zuchtprogramme erfolgreich sind, werden die Tiere in den der Art entsprechenden Lebensräumen nach entsprechender Vorbereitung wieder ausgewildert. So etwas gelingt nicht immer. Wisent, Przewalski-Pferd und Oryxantilope sind gelungene Beispiele für erfolgreiche Zucht- und Auswilderungsprogramme.

Auch mit dem kürzlich im Berliner Zoo im hohen Bärenalter von 34 Jahren verstorbenen großen Pandabär Bao Bao war die Nachzucht dieser Bärenart geplant, was aber in unserer Stadt nicht gelungen ist, weil sich trotz der Tatsache, dass Bao Bao in seinem Leben Umgang mit drei Pandabärinnen pflegen durfte und er deshalb sogar einmal nach London „gereist wurde“, hat sich leider kein Nachwuchs eingestellt. Dennoch hat gerade dieses Tier und die beiden Bärinnen im Berliner Zoo, die aber nicht zur gleichen Zeit sondern nacheinander hier gelebt haben, viele Besucher angelockt. Diese sind damit auf die Gefahr des Aussterbens dieser Tiere aber auch auf das Verschwinden von Arten in Fauna und Flora generell aufmerksam gemacht worden. Bei vielen Leuten ist dadurch sicher ein Prozess des Nachdenkens über den Umgang mit der Umwelt und ihren Geschöpfen angeregt worden.

Ich habe Bao Bao noch ein paar Tage vor seinem Tod gesehen und hatte den Eindruck, dass er gegenüber dem letzten Besuch wahrscheinlich altersbedingt, vielleicht auch zusätzlich dem heißen Wetter geschuldet, körperlich sehr abgebaut hatte. Ich hatte ihn aber nie als ein Temperamentsbündel kennen gelernt.

Wie ich so mitbekomme, soll die Nachzucht der Pandas in China erfolgreich sein, so dass man hoffen kann, wenn ausreichend Bambuswälder vorhanden sind, auch ein Überleben des großen Pandabären in freier Wildbahn möglich sein könnte. Ob da noch

andere Kriterien außer den üblichen Schutzmaßnahmen vor Wilderei usw. erforderlich sind, weiß ich aber nicht. Viele Zoos, speziell auch die, die mit Auswilderungsprojekten befasst sind, arbeiten häufig zusammen mit Naturschutzorganisationen an der Erhaltung der Lebensräume für bedrohte Tierarten, weil es ja auch blödsinnig wäre, Zuchtprogramme für solche Tiere durchzuführen und dann keine Auswilderungsmöglichkeiten zu haben. Die Erhaltung von Lebensräumen kommt natürlich auch anderen Tierarten zugute. Dadurch bedingt werden relativ große Flächen geschützt und erhalten.

Die heutigen Zoos, wenn sie denn wissenschaftlich geleitet werden definieren ihre Aufgaben als Naturschutz (Artenschutz), Bildung, Forschung und Erholung.

Dennoch sind die Bedenken der Tierschützer berechtigt, indem sie u.a. auf Verhaltensstörungen von Zootieren hinweisen, die durch die lebenslange Gefangenschaft entstehen können. Man versucht aber immer mehr durch artspezifische Beschäftigungsprogramme gegenzusteuern und somit Stressabbau zu erreichen. Ob das immer gelingt, kann man sicher bezweifeln. Allerdings sind auch in der sogenannten freien Wildbahn gestresste Tiere anzutreffen. Ursache kann ein Vulkanausbruch sein. Oder die Menschen sind Schuld daran, weil sie der Meinung sind, mal wieder Krieg führen zu wollen, oder Bodenschätze nutzbar zu machen und dabei dann gleich größere Landstriche mit zu verwüsten, oder auch nur die Landwirtschaftsflächen für Monokulturen zu erweitern und was es dergleichen noch so alles gibt.

Wo ich den Tierschützern in Ihrer Kritik ohne Abstriche beipflichten möchte, ist die Tötung der sogenannten „überflüssigen“ Tiere. Gemeint sind damit ältere Tiere, die vielleicht in den Augen der Besucher nicht mehr so attraktiv erscheinen, um damit Platz für jüngere Artgenossen zu schaffen oder von Tieren, die nicht in die jeweiligen Zuchtprogramme passen oder die einfach zu viel sind und die auch kein anderer Zoo abnehmen will oder kann. Solche Tötungen sind nicht vertretbar und auch mit dem Tierschutz nicht vereinbar. Lassen Sie mich mit einer positiven Anmerkung den Artikel beenden: Den Berliner Spatzen scheint es sowohl im Zoo als auch im Tierpark gut zu gehen. Sie verfügen über ausreichend Futter, haben gute Bademöglichkeiten und ausreichend guten Siedlungsraum. Es gibt dort viele dieser Vögel.

Herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder



Die bekanntesten Kinderlieder

© Schwager & Steinlein Verlag GmbH
Emil-Hoffmann-Str. 1, 50996 Köln
Illustrationen von Kathrin Freudenberger
www.schwager-steinlein-verlag.de



*Zeigt her eure Füßchen,
zeigt her eure Schuh
und sehet den fleißigen
Waschfrauen zu!
Sie waschen, sie waschen,
sie waschen den ganzen Tag.
Sie waschen, sie waschen,
sie waschen den ganzen Tag.*

*Sie spülen, sie spülen...
Sie wringen, sie wringen...
Sie hängen, sie hängen...
Sie legen, sie legen...
Sie bügeln, sie bügeln...
Sie ruhen, sie ruhen...
Sie tanzen, sie tanzen...*

*Alle meine Entchen
schwimmen auf dem See,
schwimmen auf dem See,
Köpfchen in das Wasser,
Schwänzchen in die Höh.*

*Alle meine Entchen,
sind lustig auf dem See,
sind lustig auf dem See,
erst ziehen sie das eine Bein
dann's andre in die Höh.*



*Häschen in der Grube
saß und schlief, saß und schlief.
Armes Häschen, bist du krank,
dass du nicht mehr hüpfen kannst?
Häschen hüpf, Häschen hüpf,
Häschen hüpf!*



Ein Männlein steht im Walde
ganz still und stumm.
Es hat von lauter Purpur
ein Mäntlein um.
Sag, wer mag das Männlein sein,
das da steht im Wald allein
mit dem purpurroten Mäntlein?

Das Männlein steht im Waide
auf einem Bein,
es hat auf seinem Haupte
schwarz' Käpplein klein.
Sag, wer mag das Männlein sein,
das da steht im Wald allein
mit dem kleinen schwarzen Käpp-
lein?

Kommt ein Vogel geflogen,
setzt sich nieder auf mein Fuß,
hat ein Brieflein im Schnabel,
von der Mutter einen Gruß.

Lieber Vogel, fliege weiter,
nimm ein Gruß mit und ein Kuss,
denn ich kann dich nicht beglei-
ten, weil ich hier bleiben muss.



Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum, wiedeum,
es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
er wirft sein Säcklein hinter sich.
Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.

Herbsttag

*Herr es ist Zeit. Der Sommer war
 sehr groß.
 Leg deinen Schatten auf die
 Sonnenuhren.
 und auf den Fluren lass die Winde
 los.
 Befiehl den letzten Früchten voll zu
 sein;
 Gib ihnen noch zwei südlichere
 Tage,
 Dränge sie zur Vollendung hin und
 jage
 Die letzte Süße in den schweren
 Wein ...*

Wer stellt da so laut kräftige Forderungen? Nun, es ist einer, der sonst leise und sanfte Töne anschlägt. Er zeigt, dass er auch anders kann. Recht keck, was? Will der Schriftsteller Rilke die „fünfte Jahreszeit“, so wie Kurt Tucholsky jene Tage zwischen Sommer und Herbst nannte, noch etwas in die Länge ziehen? Der Sommer, recht prall, hektisch und laut, Unendlichkeit von Kraft und Größe zeigend, neigt sich nun langsam dem Ende entgegen. Aber noch prunkt die Natur; das Ende, so könnte man meinen, scheint sich selbst zu feiern. Und wir fragen, war das schon alles ... man sucht nach dem Sinn und beginnt – zwar noch etwas schwerfällig – das nun zu Ende Gehende, also das ‚Vergängliche‘, zu lieben. Die Phase, in der alles ruht, tritt ein. Wir können uns dagegen nicht wehren und aus dem vorerst nur Erahnten ist ein bedeutender, ein vorstellbarer Riss geworden ... Wir beobachten die sich reisefertigmachenden Schwalben, planen eventuell auch schon unsere

nächste Urlaubsreise und werden mit Gewissheit die wenigen Sonnenstrahlen, die durch das nun gebrochene Licht schräg und durchlöchert bei uns ankommen, genießerisch liebkosten.

Und doch – noch immer summt ein Gedanke in unserem Kopf herum: genug ist nicht genug! Festhalten will man! Der Sommer soll bleiben! Da können sich die Schriftsteller noch so sehr bemühen, den Herbst zu loben, ihn ‚schön‘ zu schreiben... Der Sommer wird halt mehr geliebt! Jedoch schaffen es die Dichter, den Herbst als eine geradezu typisch deutsche Errungenschaft zu feiern. In den Gedichten (ob bei Storm, Rilke, Hebbel, Hölderlin, Hesse...) erfahren wir vom Herbst mehr als über alle anderen Jahreszeiten zusammen! Ja, ja - es lässt sich nicht in Abrede stellen: Der Herbst ist eine typisch deutsche Jahreszeit! O je, und niemand denkt an die armen Gartenzwerge - wie leiden sie so still vor sich hin; sind nicht mehr umgeben von warmen Sommerwinden, ach, ach!!

In kurzer Zeit werden wir jedoch die Melancholien des Abschieds überwunden haben. Auch wenn wir uns in der ruhenden Etappe befinden – es erneuert sich doch alles und die ‚blauen Tage‘ werden wieder anbrechen, und ehe sie verfließen ... wollen wir sie ‚genießen, ja genießen‘, so meint jedenfalls Theodor Storm. Die Verse von Rilkes „Herbsttag“ finden, so scheint es, ihre Fortsetzung in Storms

Oktoberlied

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub.
 Schenk ein, den Wein, den holden.
 Wir wollen uns den grauen Tag
 vergolden, ja vergolden.*

*und wimmert auch einmal das Herz,
 stoß an und lass es klingen!
 Wir wissen 's doch, ein rechtes Herz
 ist gar nicht umzubringen.*

*und geht es draußen noch so toll
 unchristlich oder christlich,
 ist doch die Welt, die schöne Welt
 so gänzlich unverwüstlich.*

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub.
 Schenk ein, den Wein, den holden.
 Wir wollen uns den grauen Tag
 vergolden, ja vergolden.*

*Wohl ist es Herbst, doch warte nur,
 doch warte nur ein Weilchen!
 Der Frühling kommt, der Himmel lacht
 Es steht die Welt in Veilchen ...*

Na denn, zum Wohl und schöne Herbsttage erwartend

Britta Passlack

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↖

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
 10997 Berlin - Taborstr. 17
 Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
 kuesterei@evtaborgemeinde.de
 www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
Tel.: 767 687 94	

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	Taborstr. 17
Tel.: 325 391 67	
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	

<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April
Tel.: 612 858 33
Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

<u>Bankverbindung:</u>
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte
Ev. Darlehnsgenossenschaft
BLZ 210 602 37
Konto-Nr.: 614 741 280
Verwendungszweck „für Tabor KG“

REWE - Nahkauf
 Ihr Kaufmann:
OGUZ
 Lebensmittel
 Spirituosen
 Obst & Gemüse
 Kaffee & Weine
 Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
 10997 Berlin - Kreuzberg
 Tel.: 612 51 87



Lotto - Toto
 Tabakwaren,
 Zeitschriften,
 Getränke
 Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
 Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
 Meisterbetrieb
 Glaserei
 Glasschleiferei
 Graefestraße 12
 10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
 Isolierverglasung
 Spiegelanfertigungen jeder Art
030 / 6 93 48 09
 Fax 030/6 92 99 17

MEYER
 GLASWERKSTÄTTEN